

«Entremets»

Genf — Nachdem sich Sammler und Galeristen vor vier Jahren zum opulenten Gaumenschmaus trafen, wurde diesmal in schummriger Atmosphäre bloss billiger Junk Food serviert. Und da Vassili, der Protagonist, in Zeiten finanzieller Nöte sowieso nichts teilen will, waren die geladenen Gäste bloss Marionetten – genauso wie er selbst. Denn die eigensinnige, leicht autistische Figur ist eine von drei imaginären Charakteren, die der Genfer Künstler und Musiker Jonathan Delachaux (*1976) vor 16 Jahren als lebensgrosse Puppe gebaut hat. Immer in konkreten Szenerien inszeniert, dient die Figur als Vorlage für Malerei, welche träumerisch-schimmernde Erzählungen erzeugt. Anders bei Marcel Meury (*1975). Der Zürcher setzt den eigenen Körper gastronomischen Exerzitien aus, indem er eine Unmenge Kaugummi mühevoll zu einer zähen, überquellenden Masse formt. In seiner seriellen Videoskulptur wird der Akt des Kauens zu einer Metapher sinnlosen Konsums. Cyril Vandenbeusch (*1977) spürt dagegen mit seinen Fotografien der Füsse von Schlachthähnchen der Herkunft der Nahrungsmittel nach. In der von Bernhard Vienat kuratierten Ausstellung «Entremets» fügen sich die Bilder der drei Künstler zu Reflexionen über Nahrung, Essverhalten und deren gesellschaftliche Bedingungen. *GF*

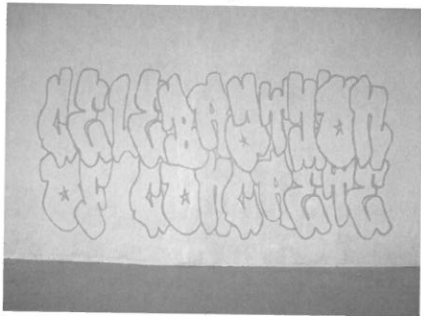


Jonathan Delachaux · *Seconde Vassili Party 5*, 2012, Acryl auf Leinwand, 140 x 250 cm

→ Espace Andata Ritorno, bis 7.7. DVD als Katalog, Ed. Artwerk. ↗ www.art-werk.ch

A wavy line ...

Köln — Søren Grammel, der Anfang des Jahres vom Grazer an den Kölnischen Kunstverein wechselte, wusste die durch Sanierungsarbeiten bedingte Kunstpause gut zu nutzen: Zur Eröffnung von «A wavy line ...» (deutsch: «Eine gewellte Linie wurde mitten durch die Originalpläne gezogen») erweist sich seine Neukonzeption des Hauses als Auseinandersetzung mit genau den Fragen, die in der Ausstellung auf ästhetischer Ebene diskutiert werden: «Wie korrespondieren gebaute Oberflächen und ihre Zwischenräume mit dem Leben, das darin stattfindet?» Als Antwort gruppiert Grammel Arbeiten von Chantal Akerman, Ruth Buchanan, Liudvikas Buklys u.a. zu hochsensiblen Konstellationen, die dem Publikum viel Achtsamkeit abverlangen. Das Pathos der Moderne wird ersetzt durch die Subtilität minimaler Verschiebungen, Ordnungszusammenhänge werden über Abhängigkeiten und Korrespondenzen reflektiert. Was sich in der halböffentlichen Institution im Verzicht auf teure und ökologisch bedenkliche Einladungen im Vierfarbdruck konkretisiert, bietet der Kunst eine sinnstiftende Referenzebene zur kontinuierlichen Selbstbefragung. Auch wenn Grammel viele der Werke schon einmal in Graz gezeigt hat – in Köln steht wieder alles auf Anfang. *SEM*



Saim Demircan · *Celebration of Concrete*, 2012

→ Kölnischer Kunstverein, bis 10.6.
↗ www.koelnischerkunstverein.de

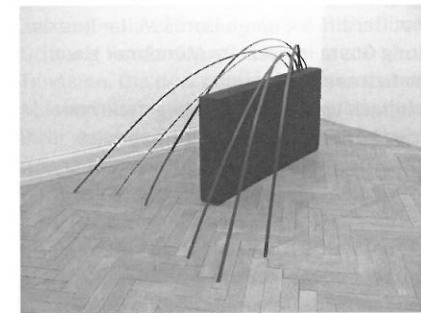
Minimallinie bern – basel

Liestal — Ausstellungen sind Konstruktionen, analytisch-assoziative Gedanken- und Formspiele. Dies zeigt einmal mehr die Ausstellung «minimallinie» im Palazzo Liestal. Auf der Linie zwischen Bern und Basel liegt Solothurn. Werke von Künstlern dieser Städte, die sich durch Minimalität, Reduktion und Verdichtung auszeichnen, sind in sich ergänzenden Bezügen zu sehen. Werke älterer und jüngerer Künstler, bekannter und weniger bekannter, zeugen von dem seit den Sechzigerjahren anhaltenden Interesse an reduzierter, an konstruktiven, konkreten und minimalen Tendenzen geschulten Werkauffassung. Und so umfasst die Schau in einer Vitrine auch den historischen Berner Nukleus um Eugen Grominger, Marcel Wyss und Dieter Roth. Aus der topografisch-historischen Linie wird ein offenes Feld.

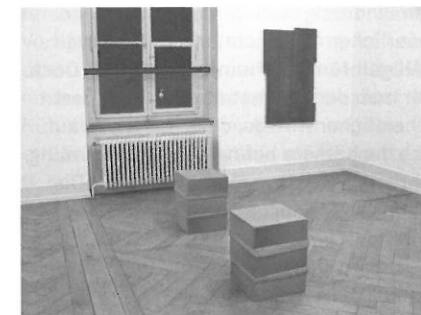
So minimal die Positionen auch angekündigt sind, so maximal materialreich, medienvielfältig oder gar narrativ können sie dennoch sein. So hat beispielsweise Nino Baumgartner in einer Nachmittagsaktion eine Wand in regelmässigen Abständen angebohrt. Pulvrige rote Spuren sind an Wand und Boden sichtbar. Tagelang setzte dagegen Jürg Grünig Kohlestrich neben Kohlestrich, bis ein schwarzes Quadrat mit flackernden Weisspunkten entstand. Und während Corsin Fontana eine Serie von Arbeiten mit schmalen farblich abgestimmten Ölkreidestreifen zeigt, lässt Thomas Hauri in Schichten schwarze Aquarellfarbe trocknen und fließen.

Doch es geht nicht alleine um Malerei. Ein rotes Objekt von Renata Bünter spielt mit dem Assoziationsfeld «Glückskelee», während Irene Schubiger nicht nur die Strenge des Würfels mit einem unförmigen Schlauch versieht, sondern durch schwarzen Silikonanstrich die Taktilität herausfordert. Narrativ springt Heinz Brands auf Hodler anspielende Axt im Baumscheibentisch ins Auge. Und wer den Blick hebt, entdeckt Peter Wüthrichs schwarze Bücher auf der abgehängten Lichtleiste (Vogelgestalten à la Maurizio Cattelan gleich). Gunter Frentzels aus losen Vierkantstäben aufgebaute, aus der

Form geschobener Würfel bringt wie Giro Annens benutzbare Sitz-Skulpturen die Balance von Skulptur und eigenem Körper ins Wanken. Zur entdeckungsreichen Ausstellung erscheint ein kleines Heftchen im Reclam-Layout, blitzend grün statt gelb, das Gedanken zu Linie, Form und Zeichnung sowie zur konkreten und konstruktivistischen Kunst auffächert und die Künstlerbiografien vorstellt. *YZ*



Renata Bünter · *Auch hier wächst Glückskelee*, 2012



Giro Annen · *Sitz-Skulptur*, 1986; Beat Feller: o.T.; Lukas Veraguth, 12'230, 2012

→ Kunsthalle Palazzo, bis 17.5.
↗ www.palazzo.ch